Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und im hies. Postbezirk bei den Postboten zu 1 ℳ 25 ₰ vierteljährl. zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 10 ₰ die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

№ 142. Emmendingen, Dienstag, 1. Dezember 1885.

Bestellungen
auf den
„Hochberger Boten"
für den Monat **Dezember** werden von allen Postanstalten und Landpostboten entgegengenommen.

Die Expedition.

Politische Tagesübersicht.

Der Reichskanzler ist in Berlin nun wieder eingetroffen. Er brachte aus Friedrichsruh seine Gemahlin und seine Tochter mit und wird wohl schon in den nächsten Tagen im Reichstag erscheinen, denn die zweite Lesung des Etats steht auf der Tagesordnung. Fürst Bismarck sieht wohl aus und behauptet, sich auch wohl zu fühlen. Tyras, der Reichshund, sprang bei der Ankunft wie toll um seinen Herrn her, wurde aber dann angebunden, damit er niemanden beißen könne.

Im weiteren Verlauf der Sitzung des Reichstags am Dienstag suchte der Abg. Eugen Richter darzuthun, daß seitens der verbündeten Regierungen die Einführung des Tabaksmonopols geplant werde und betonte, daß die Finanzen des Reichs nicht eher besser werden würden, als bis die Wirthschaftspolitik eine andere geworden sein werde. Schatzsekretair v. Burchard entgegnete, die Regierungen dächten nicht daran, das Tabakmonopol einzuführen, Abg. von Malzahn-Gültz aber erwiderte, über die Wirthschaftspolitik habe nicht der Abg. Eugen Richter, sondern das Volk zu entscheiden. Besondere Freude machte auch ihm die Erhöhung des Etats nicht, ebenso hätten weder seine Freunde noch die Regierung ein Vergnügen daran, dem Land neue Lasten aufzuerlegen. Aber die Mehrforderungen seien zum guten Theil unabweisbar. Die Ausgaben für das Militair seien allerdings groß, aber das Volk sei durchaus bereit, diese Opfer für die Würde und die Sicherheit des Reiches zu bringen. Abg. v. Benda führte aus, daß die Finanzlage des Reichs in diesem Jahr erfreulicherweise eine bessere sei, als im vorigen Jahr und legte überhaupt die finanzpolitische Stellung seiner Freunde dar, welche den Forderungen der Regierung gegenüber als eine wohlwollende zu bezeichnen ist. Abg. Liebknecht bekämpfte den Militarismus und besonders die Kolonialpolitik, verurtheilte die gegenwärtige Politik nach allen Richtungen und erklärte zum Schluß, daß seine Parteigenossen gegen das Budget im Ganzen stimmen würden, da sie das herrschende System überhaupt brechen wollten. In der am Mittwoch abgehaltenen Sitzung wurde zunächst die erste Berathung des Etats fortgesetzt. Außerdem stand auf der Tagesordnung der Gesetzentwurf, betreffend die Abänderungen des Viehseuchengesetzes, zu dessen Begründung zunächst der Director des Reichs-Gesundheitsamts, Geh. Rath Kähler, das Wort ergriff.

Der Reichstag hat zum Schluß seiner Sitzung am Mittwoch den Gesetzentwurf betr. die Abänderung des Viehseuchengesetzes einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen. Auf der Tagesordnung der Donnerstags-Sitzung standen die Anträge, welche aus dem Hause eingegangen waren. Zunächst der Antrag Reichensperger, betr. die Abänderung der Strafprozeßordnung und des Gerichtsverfassungsgesetzes, dessen Mittelpunkt die Wiedereinführung der Berufung ist. Nachdem der Antragsteller seinen Antrag begründet hatte, erklärte Abg. Dr. Hartmann, daß seine (die deutschkonservative) Partei in der Frage der Berufung getheilter Ansicht sei, daß sie aber eine gründliche Revision der Strafprozeßordnung für unabweisbar halte und deshalb an einer solchen bereitwillig mitwirken würde. Abg. Dr. Marquardsen kann ebenfalls nicht die Nothwendigkeit einer Wiedereinführung der Berufung anerkennen und beruft sich in dieser Beziehung auf das Urtheil der Sachverständigen, welches in der Vorlage des Bundesraths der vorigen Session zum Ausdruck gekommen ist, die gleichfalls die Berufung abgelehnt hat. Im Uebrigen hält auch er eine Revision der Strafprozeßordnung für angezeigt. Abg. Munckel steht in allem Wesentlichen auf dem Standpunkt des Antrages Reichensperger. Die Wiedereinführung der Berufung sei unabweisbar und würde durch keine Garantieen der ersten Instanz oder das Wiederaufnahmeverfahren überflüssig. Gerade seine Berufsgenossen, die Rechtsanwälte, nicht aber die Staatsanwälte oder Gerichte, seien vorzugsweise in der Lage zu beurtheilen, ob einem Angeklagten Unrecht geschehen sei, was nur die Berufung ausgleichen könne. Abg. Dr. v. Grävenitz sprach entschieden für die Wiedereinführung der Berufung und erklärte, daß er in dieser Beziehung auch mit seinen Fraktionsgenossen (Reichspartei) im Einverständniß zu sein glaube. Das Gefühl, daß die Berufung wieder eingeführt werden müsse, durchdringe nicht blos juristische, sondern weite Volkskreise. Auch das Prinzip der Mündlichkeit könnte der Berufung nicht entgegengestellt werden. Es folgen dann noch mehrere Redner, die theils für theils gegen den Antrag sprechen. Schließlich wird derselbe einer Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen. Nunmehr kommt der Antrag Lengmann betr. die Entschädigung unschuldig Verurtheilter daran. Abg. Träger begründet in Abwesenheit des Antragstellers diesen Antrag. Im Lauf der Debatte zieht er sich ebensowohl wie der Abgeordnete Frohme (Sozialdemokrat) einen Ordnungsruf des Präsidenten zu. Die Vorlage wird an dieselbe Kommission verwiesen, die den Antrag des Abg. Dr. Reichensperger vorzubereiten hat.

Einstellung der Feindseligkeiten, also Waffenruhe zwischen Bulgarien und Serbien. Das ist die erfreuliche Kunde, die gestern fast gleichzeitig mit der erschütternden Nachricht aus Madrid vom Tode des jungen

Schwere Buße.
Kriminal-Roman von W. von Reinshofen.
(Fortsetzung).

So war Frau Marianne über Nacht eine reiche Frau geworden. Sie war jung genug, noch einmal ihr Leben in vollen Zügen zu genießen. Sie verschmähte es nicht allein, sondern sah in den veränderten Vermögensverhältnissen nur einen Hohn des Schicksals. Weßhalb gab es ihr jetzt, was sie so lange Jahre heiß ersehnt und vergebens erfleht hatte? jetzt erachtete sie es für zu spät, noch den Versuch zu machen, auf ihren Sohn einzuwirken und ihn herauszubilden, obgleich er erst zwölf Jahre zählte. So war ihr das abgeschiedene Leben willkommen. Wilhelm erhielt einen Hauslehrer, aber seine geistigen Fähigkeiten blieben unentwickelt wie zuvor. Dafür arbeitete er, einem Knechte zum Trotz, auf dem Felde, und Frau Marianne hätte in dieser Thatsache wohl eine weise Fügung des Himmels erblicken können, der Alles zum Besten gelenkt, wenn sie nur nicht in ihrer feindseligen Stimmung gegen das Schicksal verblieben wäre. Sie hatte sich schwer gegen den Vater vergangen und war hart dafür bestraft worden, aber die Strafe war doch nur eine verdiente, die sie als solche hätte hinnehmen müssen. Daß sie es nicht that, wurde der Fluch ihres Lebens.

Sie lebte von nun an in strengster Zurückgezogenheit; ihren Sohn ließ sie den eigenen Weg gehen. Man sah sie nirgends. Nur bisweilen begegnete man einer schwarzgekleideten Frau, die mit stolz erhobenem Haupte an den Ländereien vorüberschritt, welche ein gütiger Gott ihr beschert und mit überreicher Fruchtbarkeit gesegnet hatte. Jedes andere Menschenauge würde mit Entzücken darauf geruht haben; das ihre nicht. Was nützte ihr aller Reichthum? Sie würde eines Tages sterben, einsam und verlassen, wie sie gelebt, und ihr Sohn, — er war und blieb ein Bauer!

Und wenn solche Gedanken sich bleischwer auf Frau Marianne's Herz legten, dann tauchten wohl die Schatten der Vergangenheit vor ihrem inneren Auge auf und ihre Zähne preßten sich zornig in die blutrothen Lippen, und die harten arbeitgewohnten Hände krampften sich in ohnmächtiger Wuth zusammen. Ihre Augen glühten unheimlich, denn sie sahen im Geiste den Mann, der das Glück ihres Lebens vernichtet, dem sie einst in wahnsinniger Leidenschaft zugethan gewesen war, um dessentwillen sie Alles aufgegeben und der sie verlassen, nachdem er sie in Schmach und Schande gestürzt hatte. O, wie sie ihn haßte! Niemals, zu keiner Stunde war ein milderer Gedanke für ihn in ihrem Herzen lebendig geworden. Sie hatte nie daran gedacht, was aus ihm geworden sei und seitdem sie von Reichthum überschüttet lebte, kannte sie nur noch die eine Furcht, daß er eines Tages zurückkehren könnte.

So waren viele Jahre vergangen. Wilhelm war älter und Soldat geworden, auf drei Jahre. Er hatte nicht Einjährig-Freiwilliger werden können, aber diese Thatsache that ihm unter seinen Bekannten keinen Abbruch. Der alte Frank war der Meinung, Gelehrsamkeit im Kopfe eines Bauern sei nur überflüssiger Ballast, der den geraden Sinn verwirre. Er wußte, daß Wilhelm ein Auge auf seine Marie geworfen; daß er drei Jahre Soldat war, konnte ihn nur zu einem tüchtigeren Menschen machen, denn er würde gehorchen und sich fügen lernen, Ordnung und Pünktlichkeit gewohnt werden, und besonders das letztere konnte ihm noch im Leben von großem Nutzen sein.

Es war in den ersten Tagen des April. Der Frost hatte die vorzeitig entwickelten Blüthen und Knospen wieder zerstört und der Wind fuhr schneidend aus Nordost, reichlichen Regen und große Schneeflocken im Gefolge führend. Die kahlen Zweige des großen Lindenbaumes vor Frau Marianne's Haus schlugen klatschend gegen die Fensterläden und pfeifend durchstreifte der Wind die weiten Gänge des großen grauen Hauses.

Frau Marianne saß in der Ecke beim Feuerherde. Es war kalt in dem Raume, denn das Feuer hatte nicht brennen wollen, weil der Sturm den aufsteigenden Rauch hinderte. Nun endlich schlug die Flamme knisternd und lichterloh empor und die einsame Frau breitete die erstarrten Hände aus, um sich zu wärmen. Am Tage war Wilhelm auf ein paar Stunden herübergekommen, um ihr die Mittheilung zu machen, daß Ostern seine Verlobung mit Marie Frank stattfinden sollte. Die Nachricht hatte sie ziemlich gleichgültig gelassen; ihr war Alles gleich in der Welt geworden. Dennoch konnte sie sich nicht verhehlen, daß ihr Sohn eine glänzende Partie machen würde. Sie kannte Marie nur von Ansehen. Sie war ein junges, hübsches Mädchen von ungewöhnlich feinem Aeußeren. Sie hatte eine vorzügliche Erziehung genossen und war wie Keine sonst geeignet, einen wohlthuenden Einfluß auf Wilhelm auszuüben. Das Alles hatte Frau Marianne sich gesagt, aber was kümmerte es sie, was hatte sie davon? Sie fühlte nicht die geringste Neigung, in der Zukunft Entschädigung für das zu suchen, was die Vergangenheit an ihr verbrochen. Ihr starres Herz war nicht gewillt, eigenes Verschulden auf die Waage zu legen.

So saß sie auch an diesem Abend, dem Schicksal grollend. Der böse Geist hatte im vollen Umfange Gewalt über sie gewonnen. Sie ertrug das Stillsitzen nicht mehr. Mit großen Schritten durchmaß sie das Gemach; das Feuer beleuch-

Königs aus Belgrad eingelaufen ist. Die Vertreter der Mächte haben dem König Milan den dringenden Rath ertheilt, dem brudermörderischen Kampf ein Ende zu machen, und alsbald hat König Milan an die Generale seiner Truppen den Befehl ergehen lassen, die Feindseligkeiten einzustellen. Es fragt sich nun, ob der Battenberger von seinem Vorhaben, erst auf serbischem Gebiet Frieden zu schließen, absteht. Gewiß würde das vernünftig von ihm sein und wesentlich dazu beitragen, daß die Signatarmächte glimpflich mit ihm verfahren, denn er lieferte damit von neuem den Beweis, daß er nichts weiter wünscht, als das bulgarische Gebiet vom Feind zu säubern. Der bulgarischen Waffenehre dürfte durch die letzten Erfolge hinreichend Genugthuung geboten sein, denn in der That sind die Serben vollständig zurückgetrieben und die Bulgaren stehen augenblicklich schon Pirot gegenüber, um die dort aufgeworfenen Verschanzungen zu stürmen. Es mag schwer sein, in einem solchen Augenblick vom Kampf abzustehen, hoffentlich aber thut es der Battenberger, es ist gewiß besser für ihn.

Dem Verdienst die Krone und den Bulgaren, die sich wacker mit den Serben herumgeschlagen haben, ein Kriegsordensband in's Knopfloch! Man sieht von Tag zu Tag mehr, daß der Battenberger sowohl als Feldherr wie als Diplomat Herrn Milan von Serbien weit überlegen ist. Noch hat dieser an nichts gedacht, um seinen Soldaten eine Erinnerung an den Krieg zu schaffen, der Battenberger aber hat bereits 150 Meter des blauen golddurchwirkten Bandes in Wien bestellt, um die Brust seiner Helden zu schmücken. Der Krieg ist demnach zu Ende, (?) jetzt beginnen die diplomatischen Verhandlungen. Hüte dich, Battenbergerlein, du gehst einen schweren Weg!

Der Tod des jungen Konigs hat in ganz Spanien, sowie im gesammten Europa tiefe Trauer hervorgerufen. Selbst die republikanischen Gegner im eigenen Land lassen den edlen Eigenschaften des verstorbenen Monarchen Gerechtigkeit widerfahren. Das Ministerium Canovas hat der Königin seine Entlassung eingereicht, die älteste, 5jährige Tochter des verstorbenen Königs, Prinzessin Mercedes, soll unter der Regentschaft der Königin-Wittwe zur Königin proklamirt werden. Die Cortes werden alsbald zusammentreten; bis ein neues Ministerium vorhanden ist, führt das jetzige die Geschäfte fort.

„Gehe ich aus Tonkin hinaus", sagt die Dame Frankreich im Kladderadatsch, mit dem Rock an einem Cactusstrauch festhängend, aus dem ein schlitzäugiger Chinese hervorschielt, „so giebt's eine Blamage; bleibe ich, so giebt's ein Unglück. Was ist da zu thun?" Das ist, kurz gekennzeichnet, die große Verlegenheit, in der sich Ministerium und Kammer in Frankreich befinden. Und dazu die Präsidentenwahl vor der Thür. Und als Kandidaten für die Präsidentschaft außer Herrn Grévy absolut nichts Brauchbares.

Baden.

△ **Emmendingen**, 30. Nov. Gestern Nachmittag fand in der Ramsperger'schen Bierbrauerei dahier die erste Generalversammlung der neugegründeten Viehzucht-Genossenschaft statt, zu der trotz des ungünstigen Wetters die Mitglieder zahlreich erschienen waren. Unter der Leitung des Hrn. Rector Gsell von Hochburg wurde die Wahl der Ausschußmitglieder für die 2 nächsten Jahre vorgenommen und wurden gewählt: als I. Vorstand Oberamtmann v. Theobald hier; als II. Vorstand: Müller K. Sexauer von Theningen; als Schriftführer: Landwirthschaftslehrer Kuhn von Hochburg; als Kassier: Lammwirth A. Hartmann von hier. In die Schaukommission kamen: Bezirksthierarzt Frank von Theningen, Altbürgermeister G. M. Adler von Bahlingen, Landwirth A. Schwab von Sexau und als Ersatzmänner: Rathschreiber Peter von Köndringen und Gemeinderath Reinbold von Malterdingen. Sämmtliche nahmen die Wahl an und werden nun alsbald die erforderlichen Schritte geschehen, um den Verein ins Leben zu führen. Wir wünschen demselben ein fröhlich Gedeihen und rasche Ausdehnung des Unternehmens zum Nutzen und Frommen des Bezirks.

* **Emmendingen**, 28. Nov. Das Ergebniß der gestern dahier stattgehabten Gemeinderathswahl ist folgendes. Wahlberechtigt waren 287, abgestimmt haben 263 Bürger. Gemeinderath Rudolf Hetzel erhielt 254, Gemeinderath L. Roos 249, Geschäftsagent A. Ziller 169, Rothgerber Theodor Rehm 153, Seifensieder Otto Bartholmeß 151 und Handelsmann Wolf Veit 134 Stimmen. Bezirks- und Gemeinderath Louis Vollrath erhielt 116, Gemeinderath Jenne 107, Gemeinderath Jundt 100 und Hafner G. Krayer 88 Stimmen. Weitere Stimmen zersplitterten sich, doch fielen auf keinen weitern Namen mehr als fünf Stimmen. Wie wir soeben hören, haben die Gemeinderäthe Sattler, Helbing, Schmidt und Wehrle ihren Austritt aus dem Gemeinderath angezeigt.

Emmendingen, 28. Nov. Gestern, bei Anbruch der Nacht, war am ganzen Himmel ein wunderbar großartiges Sternschnuppenschießen gegen 2 Stunden lang zu beobachten. Gleich dem feuerigen Blitze fuhren sie hernieder, oft 4, 5, 6 zu gleicher Zeit, und haben wohl manche Freunde dieser seltsamen Erscheinung ihre stille Freude an diesem überaus herrlichen Naturschauspiel gehabt.

Niederhausen, 27. Nov. Vorgestern und gestern wurde der meiste Tabak hier und auch in Oberhausen um 24, ja einige auch hier um 25 M. per Centner verkauft. Im Allgemeinen sind die Pflanzer noch zufrieden, nur befürchten ängstliche Gemüther beim Abwiegen der Waare ein etwas strenges Vorgehen der Käufer. Hoffentlich sind diese Besorgnisse unbegründet.

Karlsruhe, 28. Novbr. In der heutigen Strafkammer-Sitzung, wurde der Verrechner der Orts-Krankenkasse in Bruchsal, Friedrich Hetterich, wegen durch Unterschlagung verübter Untreue zu 4 Monaten Gefängniß und Bauunternehmer und Landtags-Abgeordneter Tobias Josef Schmitt wegen Begünstigung im Sinne des § 257 R.-Ges.-B. zu einer Geldstrafe von 150 M. und beide zu den Kosten des Verfahrens verurtheilt.

Freiburg, 25. Nov. Wegen Nachgebots kam die Restauration im hiesigen Schlachthause, welches am 1. Januar n. J. eröffnet wird, zur nochmaligen Versteigerung und wurde dieselbe nunmehr an einen Wirth Kern (hinter'm Bahnhof) für 4500 Mark jährlichen Zins verpachtet. Man sieht hieraus, daß in Wirthschaften doch ein nettes Sümmchen verdient werden muß.

— Der Bürgermeister von Oberschöpf (A. Tauberbischofsheim) ist am Dienstag in Folge eines Schlaganfalles plötzlich gestorben. Am Abend vorher war er noch recht munter bei einem Glase Wein, am nächsten Morgen fand man ihn todt in seinem Bett.

— Wie ein Corpsbefehl im „Verordnungsblatt des Corps-Commando der Gendarmerie" bekannt giebt, ist dem Gendarmen Blasius Götz in Hockenheim, welcher den Mörder des Polizeiraths Dr. Rumpf verhaftete und dafür die vom Frankfurter Polizeipräsidium ausgesetzte Belohnung im Betrage von 5000 Mark erhielt, vom Großh. Ministerium des Innern „für die unwüchtige, energische und erfolgreiche Haltung, die er bei der Betretung und Verhaftung des erwähnten Mörders bethätigt hat, eine besondere Belobung zuerkannt worden."

— Wie alljährlich in allen Staaten des deutschen Reiches, so findet auch in diesem Jahre eine Viehzählung statt; für Baden ist der 30. November, der Tag vor der Volkszählung festgesetzt. Aufgenommen werden: Pferde, Farren, Ochsen, Kühe, Rinder, Schweine, Schafe, Ziegen, Gänse, Enten, Hühner, Tauben, Bienenstöcke. Wer ein Inventar über seinen Thierbestand führt, wird den Beauftragten des Gemeinderaths leicht Auskunft geben können, wo dieses — wohl in den meisten Fällen — nicht der Fall ist, muß der Viehbesitzer vorher Umschau halten und zählen. Daß die Aufnahme dieser Statistik keinen steuerlichen Charakter hat, wird wohl nicht wieder versichert werden zu brauchen.

---

tete gespenstisch ihr wachsbleiches Gesicht, die dünnen Lippen waren fest auf einander gepreßt und die tiefliegenden Augen schauten so starr vor sich nieder, als wollten sie die Sandkörner auf dem Fußboden zählen.

In dem Augenblick, als sie sich eben wieder der Thür näherte, hörte sie vor derselben einen Schritt. Es war nicht derjenige einer ihrer Knechte oder Mägde; sie hatten sich entweder bereits zur Ruhe begeben, oder saßen noch schwatzend in der Gesindestube beisammen. Ihr Fuß zögerte, ihre Hand streckte sich aus. Doch ehe sie noch den Schlüssel hatte umdrehen können, wurde die Thür von außen aufgestoßen und eine große, wildaussehende Männergestalt in zerrissener Kleidung erschien auf der Schwelle. Ein rother Vollbart umgab sein Gesicht, gleichfarbiges Haar drängte sich in wirren Strähnen unter der tief über die Stirn herabgezogenen Mütze hervor.

Frau Marianne war beim Anblick des wüst aussehenden Menschen unwillkürlich einen Schritt zurückgetreten. Dieser hatte sofort die Thür hinter sich geschlossen und stand nun der zu Tode erschrockenen Frau mit einer hämischen Miene gegenüber, sie mit Blicken musterend, die ihr das Blut in den Adern gerinnen ließen.

„Du kennst mich nicht mehr, Marianne?" sprach der Eingetretene spöttischen Tones. „Es mag Dir nicht eben besonders erwünscht sein, daß der Betrüger und Wechselfälscher wieder in Deinen Gesichtskreis tritt. Aber Du solltest nicht vergessen, daß Du und besonders Dein Vater es waren, die mich zu Dem gemacht, was ich ward. Ich hatte Weib und Kind, und während Dein Vater sich im Golde wälzte, hatten wir nicht ein Stück trockenes Brot im Schrein. Ich suchte mir zu helfen, so gut und so schlecht, wie es ging; ich hätte es nicht thun sollen und wenn ich gewußt hätte, wie Alles kam, ich würde mich vorgesehen haben. Ich irrte lange in der Fremde umher, es war ein unstätes Leben und es zog mich immer zu Dir zurück, aber es fehlte mir an Geld zur Ueberfahrt. Nun jedoch bin ich hier und fürwahr, jetzt will ich mein Leben genießen! Was stehst Du da und starrst mich an? Soll das mein Willkommen sein?"

Marianne stand in der That wie ein Marmorbild, fast erliegend unter der Wucht der Gedanken, welche auf sie einstürmten. Ihr Gatte, der Betrüger und Wechselfälscher, über dessen Haupte noch das Schwert des Gesetzes schwebte, war zurückgekehrt und — wie? Verwildert, zerlumpt, von allem Nothwendigen entblößt, so wollte er hier seinen Einzug halten, um von Neuem Schmach und Elend über sie zu bringen, über sie und ihren Sohn! Sollte, — mußte sie es dulden?

In ihren Augen loderte es auf, um ihren Mund zuckte wilder Hohn. Die Farbe war in ihre bleichen Wangen zurückgekehrt; mit einer Miene stand sie vor dem unwillkommenen Eindringling, die demselben wenig Gutes verkünden konnte.

„Was wollen Sie von mir?" kam es schneidend scharf von ihren Lippen.

Er starrte sie an, als habe er sie nicht recht verstanden. In seiner Erinnerung lebte Marianne als ein furchtsames, schwaches Weib, unfähig, gegen seinen Willen, sei derselbe, wie er wolle, sich aufzulehnen.

Als er gehört, daß sie eine völlig andere Frau geworden sei, da hatte er schon sich Herr über ihren ganzen Reichthum geglaubt, und der Gedanke, im Golde wühlen zu können, hatte ihn in eine fieberhafte Aufregung versetzt, so daß er nicht daran dachte, was die Welt zu seiner Rückkehr sagen würde.

Um so mehr reizte ihn jetzt der Empfang, den Frau Marianne ihm angedeihen ließ.

„Was ich will?" stieß er wild hervor, ihr um einen Schritt näher tretend. „Seltsame Frage! Endlich auszuruhen verlange ich von dem Betteleben, zu genießen, was mir nicht weniger gehört als Dir. Mache keine Umstände! Soll die Welt erfahren, wie ich zu Dir zurückgekehrt bin? Der reichen, angesehenen Frau Marianne Brand und ihrem Sohne, dem vielbeneideten Verlobten der Tochter Johann Frank's, kann ein Verwandter in meiner Verkommenheit doch schwerlich angenehm sein."

Seine Stimme hatte dennoch etwas Unsicheres.

Frau Marianne entging das nicht und ihr Muth wuchs in demselben Grade, als Karl Brand seine innere Unruhe zunehmen fühlte.

„Ein Verwandter!" sagte sie kalt. „Womit wollen Sie das beweisen?"

Er stand wie erstarrt. Sollte dieses Weib wirklich den Muth besitzen, ihre Ruhe und Gleichgültigkeit ihm gegenüber zu behaupten?

„Beweise? Marianne, denkst Du nicht an die Welt?" stieß er hervor.

Kein Zug in ihrem Antlitz veränderte sich. Mit vollständiger Gleichgültigkeit blickte sie ihn an.

„Die Welt? Ich frage nicht nach ihr," gab sie zurück. „Ich hatte einen Mann, der dafür sorgte, daß man mich und mein Kind in der Welt als Ausgestoßene bet rachtete und behandelte, bis mir ein Zufall neue Reichthümer in die Hände spielte. Ich bin den Menschen befremdet. Reich und unabhängig, kann ich die Welt entbehren und ihr Urtheil kümmert mich nicht. Wie sie über jenen Elenden aburtheilt, der mein Leben und mein Glück zerstört, ist mir gleich und es kann mir nur eine unendliche Erleichterung gewähren, wenn sie in Erfahrung bringt, daß ich nie Gemeinschaft mit ihm hatte und nie Gemeinschaft mit ihm haben werde."

(Fortsetzung folgt.)

Badischer Landtag.

Karlsruhe, 25. Nov. 8. öffentliche Sitzung der zweiten Kammer unter Vorsitz des Präsidenten Lamey. Kraatz fand im Gesetz seiner Ansicht nach 2 Mängel, die ungenügende Berücksichtigung der Leistungsfähigkeit, ein Vater von 6 Kindern könne weniger leisten als ein solcher mit einem, und den Modus der Einschätzung. Diese Berücksichtigung der Leistungsfähigkeit ist z. B. in Holland eingeführt, wie von anderer Seite später hervorgehoben wurde. Der Steuersatz solle möglichst nieder gehalten werden.

Bei der Einzelberathung erklärte Herr Kraatz, er hätte, wenn er unterstützt worden, einen Steuersatz von 2,10 M. Einkommensteuer, 20 Pfg. Grund-, Häuser- und Gewerbsteuer und 12 Pfg. Kapitalrentensteuer beantragt.

Kiefer wies darauf hin, daß man sich ja nicht binde, sondern nur ein Einstweilen bewillige, dazu empfehle sich aber der Mittelweg, nicht 2 und 3% sondern 2½. Es sei nicht angemessen, einen bestimmten Fuß jetzt schon festzusetzen, erst müsse man sich über die Gemeindebesteuerung und deren Verhältniß zur Einkommensteuer klar geworden sein.

Kiefers letztere Anschauung wird von den sämmtlichen nachfolgenden Rednern getheilt, welche auch sämmtlich für 2½% sind, selbst der Abg. Wittmer, der unter andern Umständen für 3% wäre.

Abg. Burg verbreitet sich nach dem Vorgang des Abg. Friderich über das Budget. Bei Erwähnung der Mindereinnahme an Justizgefällen bemerkt derselbe, es sei dies eine Mahnung endlich an die Reform des in allen Schichten der Bevölkerung gleichmäßig unbeliebten Justizkostengesetzes mit Ernst heranzutreten. Regierung und Landtag würden wegen des Einkommensteuergesetzes wenig Dank ernten, wenn auch die schwächern Steuerzahler etwas entlastet würden. Glaubt, es werde noch einmal zu einem großen Interessenkampf zwischen Städten und Land kommen, dem wurde wiederholt entgegengehalten, daß auch ein großer Theil der Stadtbevölkerung entlastet werde.

Roder äußerte, nicht die Staats-, sondern die Gemeindesteuern drücken die Bevölkerung.

v Feder: Von allen Seiten betone man, die Freiheit des Handelns behalte man sich vor, man werde aber eines Tages vor eine Nothlage gestellt sein, welche diese Freiheit sehr beschränken würde. Er hätte gewünscht, die Regierung lasse mehr Zeit zur Berathung, zumal die Redner sämmtlich erklärten, man sehe noch nicht klar. Wenn man beim Steuerfuß schwanke, so sei stets das Minimum zu wählen. Man setze das Minimum an, dann bleibe ein größerer Raum für Erhöhungen. (Heiterkeit) Die Steuer werde für Manche ein bitterer Tropfen sein, wenn man aber einen bittern Tropfen eingibt, so empfiehlt es sich, diesen Tropfen in möglichst kleiner Form einzugeben. (Heiterkeit)

Abg. Kern wird sich hinsichtlich des Steuerfußes erst schlüssig machen können, wenn er über eine Zahlendifferenz Aufklärung erhalten hat, welche etwa 30,000 M. betrifft. In seiner folgenden großen Rede ertheilte Minister Ellstätter diese Auskunft, worauf sich Abg. Kern für befriedigt erklärt.

Minister Ellstätter erklärte, daß, welche Aenderungen das Budget immer erfahren werde, der Steuerfuß 3 pCt. nicht übersteigen, daß man wahrscheinlich auch nicht zu 3 pCt greifen werde. Er danke der Budgetkommission für ihre Unterstützung. Er glaube auch nicht an einen Dank der Bevölkerung für die Einkommensteuer. Die Entlasteten würden ihren Vortheil so hinnehmen und schweigen, die andern würden nicht anerkennen, daß wir unser Steuersystem verbessert haben. Wir müssen uns eben mit der eigenen Zufriedenheit trösten. Eine Verschiebung der Steuerverhältnisse habe allerdings stattgefunden, aber man sollte sich freuen, daß die Städte den Haupttheil tragen, wie dies auch ganz natürlich und begreiflich sei. Er gehe noch weiter und sage: die Städte tragen nicht nur den größeren Theil der direkten Steuern, sondern auch der indirekten und der Gerichtskosten. Auch dies sei ganz begreiflich. Der Minister gab ausführliche Darlegungen in Zahlen, welche wir der Hauptsache nach hier folgen lassen, jedoch mit Vorbehalt, da erstens der Redner leise spricht und zwetens im Saal sich zeitweise Husten bemerklich macht. Die 20 größten Städte Badens werden im Ganzen bei einem Steuerfuß von 2½ pCt. mehr belastet werden mit 627,395 M. 96 Pf., davon kommen auf Mannheim mehr 170,451 M. 65 Pf.; Karlsruhe 163,071 M. 81 Pf.; Freiburg 97,488 M.; Heidelberg 36,256 M. 54 Pf.; Pforzheim 48,548 M. 55 Pf. Auf 500 Mark, welche bis jetzt versteuert wurden, kammen künftig 2.50 M Einkommensteuer, während bis jetzt darauf kamen 2.60 M. Gewerbsteuer und früher 6.60 M Klassensteuer, auf 600 M. kommen künftig Steuer 2.60 bis jetzt 3.13 früher 7.93 u. s. w.

Die einzelnen Artikel des Regierungsentwurfs wurden genehmigt und das Ganze hierauf einstimmig angenommen. Es fehlten: Kopfer, Krafft, Maurer, Förderer, Schmitt und Kirchenbauer. Anwesend etwa 57 Abgeordnete.

Karlsruhe, 26. Nov. 9. öffentliche Sitzung der zweiten Kammer unter Vorsitz des Präsidenten Lamey. Neue Einläufe sind nicht vorhanden. Am Ministertisch: Staatsminister Turban, Staatsrath Nokk. Geh.-Rath Ellstätter und Geh.-Rath Eisenlohr. Auf der Tagesordnung: Berathung der Adresse in Beantwortung der Thronrede.

Erster Redner in der allgemeinen Verhandlung ist der Abg. Dreher von Lörrach (Land), der dem Entwurf von Herzen zustimmt und im Interesse eines rationelleren Betriebs der landwirthschaftlichen Bevölkerung die Errichtung einer Real-Landeskreditanstalt befürwortet.

Abg. Klein von Adelsheim begrüßte es, daß bei der Einkommensteuer der Schuldenabzug gestattet sei, daß bei der Feldeintheilung künftig die einfache Mehrheit maßgebend sein solle und spricht sich in ausführlicher Darlegung für eine Landeskreditkasse aus, deren Errichtung erstmals 1859 vom Abg. und späteren Minister Mathy beantragt worden sei.

Abg. Dekan Lender Ettlingen: Er und seine politischen Freunde werden dem Adressentwurf ihre Zustimmung ertheilen. Aus ganzem Herzen schließen sie sich den Glücks- und Segenswünschen an, welche derselbe unserer erhabenen Fürstenfamilie darbringe. Ebenso gehen sie vollständig ein auf die Gesinnungen, welche für unseren ruhmvollen Heldenkaiser ausgesprochen werden. Sie theilen die Gefühle der Treue und Hingebung an das deutsche Reich und die Freude über die Anerkennung, welche die badischen Truppen aus dem Munde des Kaisers gefunden haben. An alle Arbeiten, welche diesem Landtag gestellt sind, werden sie ohne Voreingenommenheit herantreten und bemüht sein, nach Maßgabe ihrer Ueberzeugung mitzuwirken. Vorlagen zur Besserung der Lage der Landwirthschaft werden bei ihnen stets kräftige Unterstützung finden, denn sie seien sich bewußt, in welch' hohem Grad dieselbe die Theilnahme der Regierung verlange. Er für seine Person — und da er jetzt an 30 Jahre auf dem Lande lebe, werde er das wissen — anerkenne voll und ganz, was in diesem Bezug in unserm Land geschehen sei, um den Wohlstand des Landmanns zu heben. Weitere Vorschläge in dieser Richtung werde er bereitwilligst entgegennehmen.

Er und seine Freunde seien ebenso gewillt, Hand zur Förderung der gewerblichen Interessen anzulegen, da die Erklusivität des einen Standes vor einem andern keineswegs gerechtfertigt sei. Ebenso werden sie allen Vorlagen gern ihre Zustimmung ertheilen, welche öffentliche Lasten und Abgaben zu mindern bestimmt seien, so das Gerichtsverfahren zu vereinfachen und die Kosten herabzusetzen. Sie werden an das Dotationsgesetz der Kirchendiener in derselben Gesinnung herantreten wie bei der letzten Verlängerung dieses Gesetzes. Die letzte Thronrede zur Eröffnung des vergangenen Landtags habe das Einvernehmen mit der Kurie in Freiburg betont, das Ministerium habe sich in diesem Sinn geäußert und die Antwort der liberalen Partei habe gleichfalls eine friedliche Stimmung bekundet. Angesichts dieses allseitigen Wohlwollens haben er und seine politischen Freunde geglaubt, damals von kirchenpolitischen Wünschen und Anträgen Abstand nehmen zu müssen. Er nehme an, daß diese freundlichen Verhältnisse noch fortbestehen. Er glaube aber auch, daß die Regierung keiner Schwierigkeit in dieser Beziehung begegnet wäre, daß sie das Gesetz von 1874 über die Vorbildung der Geistlichen zur Aenderung empfehlen werde.

Damit gäben er und seine politischen Freunde einem vielfach ausgesprochenen Wunsche Ausdruck. Man werde sie auch bereitwillig finden, wenn es der großh. Regierung möglich werden sollte, noch auf diesem Landtag einen weiteren Schritt zu thun auf dem Weg der Besserung der Verhältnisse einer großen Classe von Angestellten. Die Stellung seiner Freunde zum Einkommensteuergesetz sei bekannt. Sie erblicken darin einen Anstoß zur Reform unserer Steuerverhältnisse. Er hoffe, daß durch Sparsamkeit das Defizit zum Minimum werde. Andererseits sei er nicht gewillt, Anforderungen zu versagen, welche gewissermaßen als Capitalanlagen zur Förderung der materiellen Wohlfahrt unseres Volkes zu betrachten seien. Er schließe mit dem Wunsch, daß Gott die gemeinsamen friedlichen Bemühungen der Abgeordneten zum Wohl des Landes segnen möge. (Beifall).

(Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Letzten Montag blieb auf der Station Staad der Rheinecker Zug aus. Man machte sich auf die Suche und fand ihn bei einer sanften Steigung eine Viertelstunde herwärts Rheineck ruhig auf dem Geleise stehen. Es ergab sich, daß der schwer betrunkene Lokomotivführer und der Heizer ihren Pflichten nicht mehr nachzukommen vermochten, sodaß der Maschine mitten auf der Linie der Dampf ausging. Die Passagiere schritten zu energischer Selbsthilfe. Sie tauchten den Heizer, um ihn zu ernüchtern, in den nebenan fließenden Bach und schickten ihn dann, naß wie er war, in dem eisigen Ostwind nach Rorschach, um eine Hilfsmaschine zu holen. Nach einem fast zweistündigen Aufenthalt konnte der Zug seine Reise fortsetzen.

Frankfurt a. M., 26. Nov. Ein Mann hatte beim Aufspannen seines Regenschirmes eine Dame derart unglücklich in den Mund getroffen, daß sie mehrere Zähne einbüßte. Gestern Morgen erschien der Gatte der Dame in der Wohnung des Herrn, der das Malheur verschuldet hatte, und verlangte eine Entschädigung von nicht weniger als 30 000 M. Seine Frau, sagte er, sei durch den Verlust der schönsten Zähne in hohem Grade entstellt. Da der Herr auf dieses Verlangen nicht einging, will der Gatte der Beschädigten die geforderte Summe einklagen.

— Ueberall in der Schweiz ist bedeutender Milchabschlag, der den Bauern schwere Sorge macht. Es gibt Gegenden, wo der Liter trefflicher Milch für 10 Cts. zu haben ist, während er früher 18 Cts. galt.

— Der Polizeipräsident von Wien ist an den Blattern gestorben, worüber jetzt große Aufregung in der Stadt herrscht. Die Blattern sind in Wien einheimisch und jedes Jahr sterben Hunderte daran.

— Das Kind im Reisekorbe. Wegen eines gegen den preußischen Eisenbahn-Fiskus verübten Betrugs ist gegen einen reichen Bauerngutsbesitzer und dessen Ehefrau ein strafrechtliches Verfahren in einem ganz unerhörten Fall eingeleitet worden. Das Ehepaar wollte im August d. J. mit seiner achtjährigen Tochter nach Berlin reisen und die etwa 14 Meilen bis zur Hauptstadt betragende Entfernung mit der Eisenbahn zurücklegen. Um nun das Bahngeld für das Kind zu ersparen, lösten die Eltern für sich zwei Fahrbillets zur vierten Wagenklasse, während sie das Kind in einen großen mit einem Holzdeckel versehenen Reisekorb gepackt hatten. Sie schoben diesen Korb in den Personenwagen hinein. Ihre Absicht, den Korb unterwegs zu öffnen, wurde kurz vor der Abfahrt des Zuges dadurch vereitelt, daß der Schaffner den die Passagiere beengenden Reisekorb nach dem Güterwagen schaffen ließ. Die arme Kleine hatte in ihrer wenig beneidenswerthen Lage mehrere Meilen zurückgelegt, als in dem Herzen der Mutter die Besorgniß, das Kind könne in dem Korbe ersticken, erwachte und sie andern Mitfahrenden laut jammernd den Inhalt des Reisekorbs mittheilte. Die nun von der Sachlage unterrichteten Mitreisenden in dem Wagen waren zunächst so aufgebracht über die unmenschliche Behandlung des armen Kindes, daß sie dem Bauer in handgreiflicher Weise die Lieblosigkeit erkennbar machten und auf der nächsten Station die Absetzung der Eltern und Befreiung des Kindes aus seinem beengten Gefängnisse veranlaßten.

Liegenschaftsveränderungen

wurden zum hiesigen Grundbuche eingetragen:

Am 13. Oktober d. J. verkauft Altbürgermeister Wilh. Wenzler dahier an Gemeinderath Wilh. Jenne 13 Ar 27 Meter Acker im Fahner um 300 M.

Am 4. November d. J. verkauft das Großh. Domänenärar an die Großh. Staatsverwaltung zur Errichtung einer Irren-, Heil- und Pflege-Anstalt dahier mit Ackerbaukolonie im Gewann Haselwald 6 Hektar 63 Ar und 25 Meter und auf Gemarkung Windenreuthe 10 Hektar und 56 Ar Ackerfeld um 55 500 Mark.

Loose des **Gewerbevereins Furtwangen** à 1 Mk. sind zu haben in der Exped. d. Blattes.

Sandsteine.

Aus dem Gräfl. **v. Kageneck**'schen Fideicommißwalde bei Bad Kirnhalde im Bleichthale, 9 km von den Stationen Kenzingen und Herbolzheim entfernt, an sehr guter Straße, werden Mauersteine und Mollons, später auch Hausteine und Quader, abgegeben. Wegen Bezugs wolle man sich an mich wenden.

Kenzingen, 26. Nov. 1885.

J. Hämm,
Großh. Oberförster.

Holzlieferung.

Nr. 1424. **Gr. Rheinbau-Inspektion Freiburg** vergibt im Submissionswege die Lieferung nachstehende Hölzer an die Schiffbrücke zu Altbreisach.

I. Forlenholz.

12 Stück Jochpfähle 12—17 m lang 30/30 cm stark, auf die Hälfte ihrer Länge noch kantig.
16 „ Pfosten 5—8 m lang 30/30 cm stark, kantig.
2 „ Zangen 8,3 und 9 m lang 20/30 cm stark, kantig.

II. Eichenholz.

2 Zangen 8,7 und 9 m lang 20/30 cm stark, kantig.

Lieferzeit 15. Februar n. J., Angebote wollen längstens bis zur Submissionseröffnung **Donnerstag, 3. Dezember d. J., Vormittags 9 Uhr,** versiegelt und portofrei anher eingereicht werden. Die Bedingungen liegen bis dahin auf unserem Büreau zur Einsicht bereit.

Freie Lehrerkonferenz

am **Mittwoch, 2. Dezember, Nachmittags 2 Uhr,** im „Dreikönig" zu Emmendingen.

Tagesordnung: 1. Verlesung der Denkschrift und Unterzeichnung der Petition. 2. Bericht des Herrn Manger über die Generalversammlung. Wem es unmöglich ist zu erscheinen, der wird gebeten, einen Kollegen **schriftlich** zu bevollmächtigen, die Petition in seinem Auftrage zu unterzeichnen.

Der Vorsitzende:
L. Werckmeister.

Das

Bettfedernlager

in 8 verschiedenen Sorten, das Pfund von 1 Mk. 50 Pfg. bis 4 Mk., in reeller Waare bringt in empfehlende Erinnerung.

C. Rosswog.

Zur Volkszählung am 1. Dez.

Soeben erschienen und vorräthig in **A. Dölter's** Buchhandlung.

Der geplagte Volkszähler

Galopp mit humoristischem Text u. colorirtem, humorist. Titelblatt.

Preis 1 M.

Krämer- u. Viehmarkt zu Emmendingen.

Der nächste hiesige **Krämer- und Viehmarkt** fällt auf einen Feiertag, weßhalb derselbe am

Mittwoch den 9. Dezember d. J.

abgehalten wird, wie dies in den Kalendern angezeigt ist.

Emmendingen den 24. November 1885.

Gemeinderath.
Roll.

Submission.

Die Uebergründung der Elzdämme im Gebiete des Kollmarsreuther Elzwehrs, sowie verschiedene Räumungs- und Regulirungs-Arbeiten sollen an den Wenigstnehmenden vergeben werden. Bezügliche Eingaben sind längstens bis **1. Dezember d. J.** an Stadtbaumeister **Schleler** hier zu richten, wo die näheren Bedingungen eingesehen werden können.

Die Mühlbach-Commission:

Helbing. **Sattler.**

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versich.-Bestand am 1. August 1885:	65 650 P.	mit	480 920 000 M.
Neuer Zugang seit 1. Januar d. J.			20 787 700 „
Bankfonds am 1. August 1885			124 400 000 „
Dividende der Versicherten in diesem Jahre			5 343 883 „

Vertreten wird die Bank in Emmendingen durch

Albert Dölter.

Soeben erschien in neuer Auflage:

Ballabend Bd. III.

Sammlung beliebter Tänze für Klavier.

Nr. 1. **Johannes.** Polonaise.
Nr. 2. **André Ludw.** Walzer. Lenz und Liebe.
Nr. 3. **Schultze, Max.** Dock-Polka.
Nr. 4. **Ledosquet, A.** Mazurka. Röslein roth.
Nr. 5. **Wülfing, G.** Galopp. Jugendlust.
Nr. 6. **Eilenberg, Rich.** Quadrille a la Cour.
Nr. 7. **Krause, Rich.** Marsch. Rabatinsky.
Nr. 8. **Necke, Herm.** Walzer. Treue Liebe.
Nr. 9. **Gülker, Aug.** Mazurka. Maiglöckchen.
Nr. 10. **Eilenberg, Rich** Schottisch. Immer lustig.
Nr. 11. **Trehde, F.** Polka. Fein und zierlich.
Nr. 12. **André, Ludw.** Quadrille. (Contre) Ballkönigin.
Nr. 13. **Behr, Franz.** Rheinländer. Herzblümchen.
Nr. 14. **Eilenberg, Rich.** Galopp. Per Rohrpost.

Nr. 1—14 zusammen in einem Bande Mk. 1,—.

Gegen Einsendung dieses Betrages erfolgt franco Zusendung.

P. J. Tonger
Hof-Musikalien-Handlung
Köln am Rhein.

Zur Ausübung der Rechtsanwaltschaft in dem Landgerichtssprengel Freiburg i. B. habe ich mich hier niedergelassen, und wohne **Kaiserstraße Nr. 144 gegenüber dem Landgericht.**

Freiburg i.B., im November 1885.

Adolf Hirsch,
Rechtsanwalt.

Vorzüglich geeignetes Weihnachtsgeschenk.

Im Verlag von Baumgärtner's Buchhandlung in Leipzig erschien und ist in jeder Buchhandlung zu haben:

Geographisches Lotto.

Ein Gesellschaftsspiel für 2—8 Personen.
4. Auflage. 1883.
In eleg. Kasten. Preis 4 Mark.

Von diesem überall bekannten und beliebten Spiele liegt bereits die 4. Auflage in eleganter Ausstattung vor.

Dieses unterhaltende Spiel, welches acht sorgfältig in Farbendruck ausgeführte Land-Karten enthält, ist zugleich das beste Lehrmittel, um sich in kürzester Zeit eingehende Kenntniß der hervorragendsten Hauptstädte, Länder, Flüsse, Gebirge, Meere, Inseln etc. zu verschaffen. Jeder Spieler erhält eine Karte mit roth ausgezeichneten geographischen Punkten (Bayern, Ostsee, Alpen, Wien u. s. w.) Einer der Mitspielenden ruft die Namenskärtchen aus und die Spielenden besetzen mit kleinen Blättchen die ausgewählten Punkte. Wer zuerst eine ausgemachte Anzahl von Punkten besetzt hat, ist König. Als äußerst amüsante und zugleich in hohem Maaße instructive Unterhaltung für die Winterabende kann es Alt und Jung nicht warm genug empfohlen werden und sollte in keiner Familie fehlen.

Vieh-Versteigerung.

Betriebsänderung wegen, versteigert die Grundherrschaft v. Ulm in Heimbach am

Mittwoch, 2. Dezbr. d. J., Mittags 1 Uhr,

7 Kühe (4 trächtig, 3 neumelkend wovon 1 mit Kalb) 6 Stück Jungvieh von 1/2 bis 2 jährig, ein 11 Monate alter zur Zucht geeigneten Farren.

Heimbach den 25. Nov. 1885.

v. Ulm'sche Verwaltung.

Ein Ladenlokal,

mit 1 oder 2 Zimmer hat zu vermiethen

Israel Günzburger
in der Vorstadt.

Unterzeichneter verkauft **circa 100 Sester**

Esparsette-Samen

Reichmann,
Wöpplinsberg.

Karte

der Europäischen Türkei und der Balkan-Staaten
von W. Liebenow
Preis Mk. 1.20.

Vorräthig in

A. Dölter's Buchhdlg.

Bosnia.

Die **beste** Frucht neuer Türkischer Zwetschgen sind eingetroffen bei

W. Reichelt.

Das große

Bettfedern-Lager

William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter **10 Pfund**) gute neue

Bettfedern für 60 Pfg. d. Pfd.
vorzügl. gute Sorte 1.25 „ „
Prima Halbdaunen 1.50 „ „
und **2 Mk.** „

Bei Abnahme von **50 Pfund 5% Rabatt.**

Umtausch gestattet.

Emmendinger Fruchtmarkt.

Den 27. November 1885. Ctr.

Fruchtpreis	M	Pf	M	Pf	M	Pf
Waizen	—	—	—	—	—	—
Halbwaizen	—	—	8	—	—	—
Roggen	—	—	—	—	—	—
Mischelfrucht	—	—	—	—	—	—
Lewat	—	—	—	—	—	—
Gersten	—	—	7	—	—	—
Haber	7	25	7	—	—	—
Welschkorn	—	—	6	50	—	—

4 Pfund Schwarzbrod kosten 44 u. 48 Pf., 1 Pfund Butter 1 Mk. 05 Pf., 1 Pfund Ochsenfleisch 60 Pf., 1 Pfund Schmalzfleisch 50 Pf., 20 Liter Kartoffeln 60 Pf.

Aecht chin. Thee

direkten Bezug's offen und in eleganter Packung von M. 2.— an pr. Pfund, wobei ich für bessere und billigere Qualität garantire als solche von den sogenannten Versandtgeschäften erhältlich ist.

Emmendingen. **W. Reichelt.**

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und im hies. Postbezirk bei den Postboten zu 1 ℳ 25 ₰ vierteljährl. zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 10 ₰ die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

№ 143. Emmendingen, Donnerstag, 3. Dezember 1885.

Politische Tagesübersicht.

Ein Kanonenschuß verkündigte den Madridern, daß der König gestorben sei. Die Bestürzung war ungeheuer; denn bis zum letzten Augenblick war die Lebensgefahr der Bevölkerung verheimlicht worden. Als ein Todter zog Alfonso in seinem Schlosse ein. Den Trauerzug eröffnete ein Artillerieorps, woran sich eine Militär-Musikcapelle, eine Deputation der Infanterie, die Hofdienerschaft, 300 Hof-Edelleute mit schwarzen Armbinden, die Granden von Spanien, der Clerus anschlossen. Dann folgte der Leichenwagen, bestehend aus einer Glasurne, von acht reichgeschmückten Pferden gezogen. Zu beiden Seiten des Leichenwagens schritten die Adjutanten des verstorbenen Königs. Hierauf folgte in einem Hofwagen die Königin mit ihren beiden Töchtern, mehr als 2000 Wagen, in drei Reihen geordnet, beschlossen den Zug. Auf den Straßen, welche der Trauerzug passirte, waren gegen 200 000 Menschen versammelt. Die Balcons sämmtlicher Häuser waren schwarz drapirt. Als die Kanonenschüsse erdröhnten, welche das Eintreffen der Leiche in Madrid signalisirten, wurden sämmtliche Läden geschlossen. Das Volk stand entblößten Hauptes, während sich der Trauerzug vorbeibewegte, und begrüßte die verwittwete Königin mit ihren Töchtern auf das lebhafteste. Als die Leiche im königlichen Palast angekommen war, wurde, einer alten Landessitte gemäß, eine Anzahl schwarzer Tauben frei gelassen.

Als Vertreter unseres Kaisers bei der Beisetzung der Leiche des Königs Alfonso von Spanien im Escurial haben sich der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürst Hohenlohe, der Hofmarschall Graf Kanitz und der Kammerjunker Graf Schlippenbach auf Befehl des Kaisers nach Madrid begeben.

Noch ist in Spanien bis jetzt Alles ruhig, doch scheint man sich auf das Schlimmste vorbereiten zu wollen, denn die vor kurzem von den Fahnen entlassenen Soldaten sind jetzt wieder einberufen worden. Die Armee wird dadurch um 60 000 Mann verstärkt werden. Königin Christine hat die Entlassung des Ministeriums Canovas angenommen und Herrn Sagasta, den Führer der Liberalen, mit der Bildung eines neuen Cabinets beauftragt. Die Infantin Maria ist übrigens nur vorläufig als Königin verkündigt worden, da die Möglichkeit vorhanden ist, daß noch nachträglich ein Thronerbe geboren wird.

Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, der Bruder des Königs von Dänemark, ist am Freitag Abend, 71 Jahre alt, in Luisenlund gestorben.

Herr Alexander von Bulgarien ist befriedigt. Es heißt wenigstens so und es steht zu hoffen daß es diesmal wahr ist, die Feindseligkeiten zwischen Serben und Bulgaren seien eingestellt worden. Der Battenberger hat seinen Entschluß durchgeführt: er hat die Serben aus Bulgarien hinausgeworfen, am vergangenen Freitag Pirot, das ursprüngliche Hauptquartier des Königs Milan, genommen und bedroht nun Nisch, die Hauptstadt Serbiens. Damit ist nicht nur der Waffenehre der bulgarischen Armee Genüge geschehen, sondern es kann jetzt auch nicht mehr davon die Rede sein, daß Serbien auch nur einen Fuß breit bulgarischen Gebietes erhalte. Serbien ist der geschlagene Theil, es hat deßhalb nichts mehr zu fordern. Was auf der andern Seite die bulgarische Forderung, 30 Millionen Francs Kriegsentschädigung, anlangt, so wird sich am Ende über diese noch reden lassen, für jetzt soll der Battenberger sich nur in Pirot, wo er am Samstag eingezogen ist, in Obacht nehmen, denn es haben daselbst am Freitag während des Kampfes schon Explosionen stattgefunden, so heißt es jetzt gar, daß daselbst Minen lägen, um das ganze Nest gegen die Wolken sprengen zu können. Soeben wird noch folgendes Telegramm des Fürsten Alexander an seinen Ministerpräsidenten in Sofia bekannt:

Mit Rücksicht auf die Collectiv-Note der Vertreter der Großmächte und auf die Erklärung des Grafen Khevenhüller, der seitens seines Souveräns (des Kaisers von Oesterreich) erschien und erklärte, daß, wenn wir vormarschieren, die österreichischen Truppen den serbischen Truppen zu Hülfe kommen würden; ferner im Hinblick darauf, daß unser siegreicher Einzug in Pirot unsere militärische Ehre wahrt und unseren Ruf sichert, habe ich eingewilligt, den Befehl zum Aufhören der Feindseligkeiten zu ertheilen, um sonach Verhandlungen wegen Waffenstillstands-Bedingungen zu eröffnen.

Zwischen den Bulgaren und Serben ist also ein Waffenstillstand abgeschlossen. Fürst Alexander unterzeichnete ihn in Pirot. Beide Heere bleiben in ihren Stellungen, nur zwischen ihnen ist eine Demarcationslinie vereinbart, die zwischen Pirot und Ak-Palanka läuft.

Die Czechen und Polen haben die Siege der Serben in ihren Zeitungen mit Leitartikeln und in ihren Besedas mit Schmäusen und Commersen gefeiert und werden nun, seit Alexander den Knoten mit seinem Schwert siegreich durchhauen hat, mit ihrem Katzenjammer verlacht. Man soll nie vor der Hochzeit Juch! schreien und am wenigsten, wenns eine Bluthochzeit ist.

Wenn Rußland etwas für die Kultur thut, geräth man jedesmal in Erstaunen. Und dennoch geschieht es nicht selten. Jetzt ist man damit beschäftigt, eine Dampfschiffahrt zwischen den Häfen des Amur-Gebietes und den zunächst belegenen Häfen von China, Japan und Corea einzurichten. Der Plan ist gewiß gut, wenn die Unternehmer, die von der russischen Regierung einen Zuschuß verlangen, nur nicht wieder so viel daran verdienen, daß für das andere Bischen Menschheit nichts übrig bleibt. Das ist die Gefahr, denn Rußland ist groß und der Zar ist weit.

Die Mausefalle, in der die Engländer den König Thibo von Birma zu fangen gedenken, ist nun zugeklappt. Sie haben nämlich mit dem Kaiser von China einen Vertrag geschlossen und dieser hat den Vicekönig von Yunnan, Kwei-Chow, beauftragt, an der birmanischen Grenze ein Beobachtungscorps aufzustellen, um eine Flucht des Königs

Schwere Buße.

Kriminal-Roman von W. von Reinshofen.
(Fortsetzung).

Karl Brand taumelte zurück, kalte Schweißtropfen traten vor seine Stirn. „Marianne, ist das Dein letztes Wort?"

Sie sah ihn fragend an, aber auch mit einem Ausdruck, der jede Hoffnung in ihm im Keime erstickte.

„Sie fragen? Ich habe Ihnen Nichts mehr zu sagen," gab sie eisig kalt zurück. „Meine und Karl Brand's Wege gingen von derselben Stunde an aus einander als dieser vom Wege des Rechtes abirrte. Ich bitte also — lassen Sie mich allein."

Ein heiserer Schrei rang sich von Karl Brand's Lippen. Seine Augen glühten, seine Nasenflügel erweiterten sich. Hinter den halbgeöffneten Lippen wurden die weiße Zähne sichtbar. Der Mann machte einen unheimlichen Eindruck, wie er so dastand, einem gereizten Tiger gleich, bereit, sich auf seine Beute zu stürzen. Seine Hand streckte sich aus und nun hielt er Frau Marianne's Arm mit eisernem Griff umklammert. Einen flüchtigen Augenblick verfärbte sie sich; sie wurde noch bleicher, als sie schon war, aber aus dem Blick, mit welchem sie ihn anschaute, blitzten Ruhe und Entschlossenheit.

„Bist Du von Sinnen, Weib?" kam es in nicht mehr verhaltener Wuth zwischen seinen Zähnen hervor. „Du wagst es, mir zu trotzen?"

Marianne Brand richtete sich noch höher auf, wilder Hohn umzuckte ihre Mundwinkel, ihre Augen sprühten Haß.

„Tödte mich doch!" kam es zischend von ihren Lippen. „Tödte mich doch und dann versuche Dein Heil in der Flucht. Nur zu, — bestune Dich nicht! Was liegt mir am Leben? Nichts! Vergessenheit ist mir der Tod, und mein Reichthum wird nie in Deinen Besitz kommen, sondern meinem Sohne verbleiben!"

Schon hatte ein haarscharfes Messer in seiner Hand geblitzt, aber wie er jählings Frau Marianne's Arm freigab, so sank auch die Hand mit der Waffe matt an seinem Körper nieder.

„Hüte Dich!" kam es in gurgelnden Lauten aus seinem Munde hervor. „Ich schwöre Dir, daß Du diese Stunde schwer bereuen sollst. Nicht Ruhe, noch Rast werde ich Dir mehr gönnen, bis Du, um Gnade bettelnd, zu meinen Füßen liegst. Ich gehe, aber ich kehre wieder!"

Marianne Brand stand starr, unbeweglich, noch lange, nachdem die Thür hinter dem rothbartigen Fremden ins Schloß gefallen war. Dann athmete sie tief auf.

War er es, oder war er es nicht? Es war keine Spur von Aehnlichkeit mit Demjenigen mehr vorhanden, an dessen Seite sie eines Tages vor dem Altar gestanden, aber eine tiefinnerste Ueberzeugung sagte ihr dennoch, daß eine Täuschung unmöglich, daß Karl Brand nach langer Abwesenheit in der That zurückgekehrt war, um den letzen Rest von Hoffnung auf ein Wiedergewinnen des verlorenen Friedens zu zerstören.

Der Wind umbrauste noch immer das Haus, die Zweige des Lindenbaumes schlugen prasselnd gegen die Fensterscheiben und die Dachlucken klappten auf und zu. Frau Marianne schauderte fröstelnd zusammen und tiefe, schwere Athemzüge kamen von ihren Lippen. Sie machte eine Bewegung, als wollte sie den verlassenen Sitz wieder einnehmen, doch ihr Fuß stockte. Nun aber kam plötzlich Leben und Bewegung in ihre Gestalt. Sie schritt der Thür zu und dieselbe öffnend, rief sie mit lauter, fester Stimme die Dienerschaft herbei.

„Es umschleicht Fremdes das Haus. Ich befehle Euch, jeden Winkel zu durchsuchen und dann alle Thüren noch einmal nachzusehen und sorgfältig zu verschließen," herrschte sie kurz und rauh. „Nehmt Windlichter und vergeßt auch nicht, Euch mit Waffen zu versehen."

Aber die schärfste Durchsuchung des Hauses lieferte kein Resultat. Thüren und Fensterläden waren sorgsam verschlossen und verriegelt und Frau Marianne brauchte nicht zu fürchten, zum zweiten Male überrascht zu werden. Aber sie hatte sich auch nie weniger gefürchtet, als in dieser Stunde, in der das Schicksal abermals an sie herantrat. Sie war entschlossen, mit jeglichen Waffen zu kämpfen.

Frau Marianne schlief bald ein, nachdem sie sich zur Ruhe niedergelegt hatte. Weder der wolkenbruchartige Regen, noch das Brausen des immer heftiger werdenden Sturmes störte sie in ihrem festen, gesunden Schlummer. —

Inzwischen war Karl Brand weiter gewandert. Die Nacht war dunkel und sternenlos; kalt strich der Wind über die Ebene, ihm eisige Tropfen in das Gesicht schleudernd. Er empfand es nicht, sondern schien völlig abgestumpft gegen alle äußeren Dinge. Der Anblick der Frau, die er einst wirklich geliebt, hatte die einzige verwundbare Stelle in dem Herzen dieses abgehärteten Verbrechers getroffen. Dumpfe Verzweiflung hatte ihn erfaßt.

Und weiter schritt er und weiter; wohin, er wußte es selbst nicht. Ihm leuchtete weder Stern, noch Licht; er wußte nur, daß er sich auf offener Landstraße